

akzente

für Theologie und Dienst



OFFENBARUNG IN SCHRIFT UND BILD

INHALT

WORT DES VORSITZENDEN

Dietmar Kamlah

REFERATE

Die vier Grundformen der Offenbarung

Hans Lachenmann

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat
und in keines Menschen Herz gekommen ist« –
die göttliche Offenbarung als Glaubens- und Erkenntnisgrundlage
Gerd Wendrock

BIBELARBEIT

Hesekiel – Wo Gott sich offenbart

Martin Leupold

BUCHREZENSION

Roland Scharfenberg:

Offenbarung und Glaube

(AfeT-Sammelband: Wahrheit und Erfahrung, Hrsg. Christian Herrmann)

Christoph Reumann

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Johannes Ott

Nummer

3

110. Jahrgang / 2015

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift
der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Vorsitzender:	Prediger Dietmar Kamlah Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Telefon: 07150 / 20 92 72 E-Mail: kamlah@rgav.de
Geschäftsführer:	Inspektor Johannes Ott Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683 / 40 32 71 Mobil: 0176 / 83 07 03 23 Fax: 03686 / 60 45 04 E-Mail: ott@rgav.de
Bezugspreis:	von 17,- € einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Bankverbindung:	Ab 2014 gelten die neuen SEPA-Überweisungsdaten. Daueraufträge werden automatisch umgestellt. Bitte verwenden Sie für Überweisungen ab 2014 nur noch folgende Kontodaten:
Jahresbeiträge RGAV:	BLZ der EKK Kassel: BIC: GENODEF1EK1 Haupt- und Spendenkonto: IBAN: DE90520604100000416649 Beitragskonto: IBAN: DE18520604100008024588
Bestellungen und Adressänderungen:	bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten.
Internet:	www.rgav.de
Redaktionsleitung:	Prediger Christoph Reumann, Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern Tel: 06343-931630, email: reumann@rgav.de
Referate:	Prediger Dietmar Kamlah, Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner Straße 24, 09221 Neukirchen
Bibelarbeiten und Bücher:	Prediger Robert Lau, An der Petrikirche 7, 38239 Beddingen
Buchbesprechung:	Prediger Christoph Reumann, Schlossgasse 7, 76887 Bad Bergzabern
Kontakt zu Autoren:	Gemeinschaftspastor Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)
Weitere Mitarbeiter an diesem Heft:	Hans Lachenmann, Mühlfeldstraße 26, 74589 Satteldorf Martin Leupold, Uchtenhagen 3, 16259 Falkenberg
Layout:	Caren Schneider, Blaubeurerstraße 60, 89143 Blaubeuren
Verlag:	Selbstverlag
Druck und Versand:	Design&Druck C.G. Roßberg, Inh. Christa Frohburg

WORT DES VORSITZENDEN

Liebe Geschwister und Freunde
unserer Dienstgemeinschaft,

wenn man in einer theologischen Zeitschrift eine Nummer unter der Überschrift „Offenbarung“ plant, ist manches denkbar. Die Freunde der Eschatologie erwarten vielleicht einige Aufsätze über das letzte Buch der Bibel. Wer sich dagegen mit charismatischen Phänomenen befasst, möchte vielleicht lieber etwas lesen über Visionen, prophetischen Vorhersagen und konkreter Geistesleitung. Die Religionsforscher interessiert worin sich dämonische und göttliche Offenbarungen unterscheiden und die Weltanschauungsbeauftragten würden sich möglicherweise an einer Übersicht über die verschiedenen Sonderoffenbarungen der großen Sektengründer freuen. Das Wort „Offenbarung“ ist offensichtlich ein sehr ambivalenter Begriff. Auch in der Bibel wird in unterschiedlicher Weise von Offenbarung gesprochen. Das kann einmal ein ganz bestimmtes Ereignis oder ein konkretes Geschehen sein oder aber es ist eine aussagekräftige Struktur und eine bedeutungsvolle Schöpfungsordnung. Eine Verheißung, eine Botschaft, ein prophetisches Wort können ebenso eine Offenbarung sein, wie ein Weisheitswort, ein Lied oder ein Gedicht.

Der ehemalige württembergische Kirchenrat Hans Lachenmann hat sich theologisch gründlich mit den verschiedenen Grundformen der Offenbarung befasst. Er sieht als Grundmuster ein Quadrat aus den verschiedenen Kombinationen von punktueller und universaler Offenbarung in der einen Richtung und Offenbarung als Wort und als Geschehen in der anderen Richtung. Das sind sehr erhellende und inspirierende Ansätze, die aber sicher noch weitergeführt werden könnten, indem eine dritte Ebene ins Spiel kommt, in der unterschieden wird, ob Gott „etwas von sich“ oder „sich selbst“ offenbart. Wir sind sehr dankbar, dass wir diesen Auszug aus dem sehr lesenswerten, leider aber vergriffenen Buch „Das Wort in der Welt“ in unserer Zeitschrift unserem Leserkreis zugänglich machen können. Gerd Wendrock geht die Frage der Offenbarung

als Glaubens- und Erkenntnisgrundlage mit einem ungewöhnlichen Vergleich zwischen Woody Allen und Martin Luther an, bzw mit einem Vergleich ihrer sehr unterschiedlichen Sichtweisen von Leben und Tod. Er zeigt, dass Woody Allens Sicht aus dem Mangel an Offenbarung und Martin Luthers Sicht aus dem Fußen auf der Offenbarung resultiert. Wertvoll ist seine Betonung der Christus-Offenbarung als Mitte und Maßstab aller Offenbarungen. Eine Hilfe für die Seelsorge sind die Anregungen aus dem Büchlein „Hören auf den Ruf und geistliches Unterscheiden“ des katholischen Theologen Gisbert Greshake.

Dass unser früheres Redaktionsmitglied Martin Leupold bereit war, uns ein paar Verstehensschneisen in das in mancherlei Hinsicht nicht ganz einfache Hesekielbuch zu schlagen, kann eine Hilfe sein, dem Thema „Offenbarung“ bei diesem „expressionistischen“ Propheten auf die Spur zu kommen.

Mit der Buchvorstellung von Christoph Reumann wird das Thema Offenbarung noch einmal in Richtung unseres persönlichen Glaubenslebens ausgeleuchtet.

Vielleicht erreicht euch das Heft ja noch vor dem Start in die Ferien, dann solltet ihr es als theologisch „gewichtige“ und ansonsten betreffs der Kofferwaage „nicht schwere“ Urlaubslektüre noch in den Koffer hineinbekommen. Ich wünsche euch eine erholsame und im besten Sinne „horizontenerweiternde“ Urlaubszeit.

Euer Dietmar Kamlah.



*Dietmar Kamlah,
Vorsitzender*

DIE VIER GRUNDFORMEN DER OFFENBARUNG

Hans Lachenmann

Wenn es wahr ist, dass Wort in der Verbindung »Wort Gottes« etwas anderes bedeutet als Information und mehr als nur Logos, in dem sich der in den Dingen und Ereignissen waltende Sinn ausspricht, wenn es Wort im umfassenden Sinne ist, auch Information, auch Logos, aber zuerst und in dem allem der Ausdruck eines Willens, der alle Dinge trägt und der alles treibt und der uns schließlich personenhaft anredet, dann weist die Rede vom »Wort Gottes« darauf hin, dass Gott als der Ursprung des schöpferischen Wortes beständig unter uns am Werk ist. Das Wort Gottes ist dann kein Gesprächsbeitrag unter anderen im großen Weltpalaver. Es ist nicht eine Zutat zu dem Teig, den wir anrühren, es ist kein Kommentar zum Zeitgeschehen, sondern das Wort des Herrn, der nach seinem Geschöpf, das er ins Leben gerufen hat, unablässig ruft und der darauf wartet, dass es ihm Antwort gibt. Die Antwort, die diesem Wort entspricht, ist der Dank und der Gehorsam, der Glaube und die Liebe. So, wie das Bild auf dem Bildschirm eines Fernsehgerätes davon entsteht, dass ein beständiger Strom von elektronischen Impulsen ausgesandt und empfangen wird, so lebt die Welt aus dem unaufhörlichen Zustrom und Zuspruch der Schöpfermacht Gottes. Dann müsste also die Welt erfüllt sein vom Schall des Wortes Gottes wie eine Kathedrale vom Klang der Orgel. Die Welt, und darin zuerst der Mensch, müsste es mit großer Freude hören. Es wäre ihm wie das Wort der Liebe, das die Mutter dem Kind zuspricht, und wie das Wort des Geliebten. Alles Leben, das der Menschen und darüber hinaus das aller Geschöpfe, wäre getragen und geborgen in diesem Wort. Die Welt, von Gottes Wort durchströmt, wäre dem Menschen Heimat.

Doch die Welt, in der wir leben, ist nicht mehr Heimat. Wir hören aus ihr viele Stimmen; aber nicht mehr unmittelbar die Stimme Gottes. Es gibt in ihr die Erfahrung, dass Gott schweigt, und deshalb auch die Meinung, dass er gar

nichts zu sagen hat, weil er tot ist. Der zu Ende säkularisierte Mensch ist taub geworden für das Wort Gottes.

Es gibt keine unmittelbare, unbezweifelbare, eindeutige, jedermann sichtbare und einsichtige, hörbare und verstehbare Offenbarung des Wortes Gottes. Da muss offensichtlich ein Bruch vorliegen, der es unmöglich macht, dass das Licht Gottes unmittelbar zu uns durchdringen kann. Die Ursachen, der Umfang und die Konsequenzen dieses Bruches werden uns noch weiter beschäftigen müssen. Hier sei nur auf seine Tatsächlichkeit und Wirksamkeit hingewiesen. Das Wort Gottes ist nun nicht mehr unmittelbar und nicht mehr überall zu vernehmen. Der Bruch hat verschüttet, was unmittelbar in Gottes Gegenwart stand. Der Grund alles Lebens, das Ja des Schöpfers dringt nur in gebrochenen Linien und Farben durch.

Was bedeutet unter diesen gegebenen Voraussetzungen dann Offenbarung?

Offenbarung bedeutet ein Geschehen, in dem dennoch offengelegt wird, was verschüttet und verborgen gewesen ist. Das Licht dringt durch alle Schichten, die sich darüber gelagert haben, hindurch. Die Verzerrungen und Brechungen, die nur flüchtige Bildfetzen auftauchen ließen oder ein allgemeines Flimmern erzeugten, werden entzerrt und ein deutliches Bild steht vor unseren Augen. Aus dem allgemeinen Rauschen wird ein klarer Ton, ein verstehbares Wort. Das Wort Gottes ist dabei nicht unmittelbar gegeben, sondern immer vermittelt durch Menschen. Wir können uns erzählen lassen, was ihnen widerfahren ist. Wir können uns sagen lassen und wir können nachlesen, was ihnen gesagt worden ist.

Und weil Menschen in einer bestimmten Zeit leben, eine bestimmte Sprache sprechen, bestimmte Vorstellungen und Erfahrungen ihrer Zeit und Kultur mitbringen, nicht zuletzt auch ihre eigene Lebensgeschichte, weil Wort zu uns nicht anders kommen kann denn als Menschenwort, ergibt sich wieder eine gewisse Färbung, Tönung, wohl auch Deformation der Offenbarung. Die Unmittelbarkeit ist uns verwehrt. Das »von

Angesicht zu Angesicht« steht unter dem Vorzeichen »dann aber«. Jetzt sehen wir noch »durch einen Spiegel ein dunkles Bild« (1Kor 13,12). So hell das Wort jetzt schon leuchten mag, gegen das »von Angesicht zu Angesicht« bleibt es immer noch ein »dunkles Bild«. Berichte von Offenbarungen, die Menschen zuteil geworden sind, und Worte, die sich selbst als Gottesworte verstehen, dürfen deshalb nicht unkritisch und ungeprüft angenommen werden. Im Medium Mensch kann es zu erheblichen Verzerrungen, Verkehrungen und Täuschungen kommen. Dann steht Offenbarung gegen Offenbarung, Prophet gegen Prophet. Die Abgrenzung, die der biblische Kanon geschaffen hat, ist deshalb ernst zu nehmen. Sie ist nicht willkürlich und zufällig, sondern das Ergebnis vieler Erfahrungen und Kämpfe. Sie ist ausgerichtet am Maß der Christusoffenbarung. Dennoch sollten wir nicht allzu voreilig und dogmatisch konstatieren, wann und wo sich Offenbarung ereignen darf und wann und wo das nicht sein darf. Die Grenzen des biblischen Kanons markieren nicht einfach die Grenzen der Offenbarungsmöglichkeiten, die Gott hat. Wohl aber ist uns darin ein Maß und ein Modell gegeben, an das wir uns halten können.

1. DIE VIER GRUNDFORMEN DER OFFENBARUNG

Offenbarung in der Form des Geschehens und des Wortes

Wer die vielen Zeugnisse von Offenbarung - in der Bibel und außerhalb der Bibel - durchmustert, wird bald auf die Tatsache stoßen, dass es ganz verschiedene Formen von Offenbarung gibt. Im einen Fall versteht man unter Offenbarung ein geschichtliches Ereignis, in dem sich Gott geöffnet hat, etwa die Rettung Israels am Schilfmeer, die Geburt Jesu, seine Kreuzigung und Auferstehung. Im anderen Fall ist Offenbarung ein Gotteswort, das durch einen von Gott Bevollmächtigten gesprochen wird: das Gesetz durch Mose, ein Prophetenwort, das Heil oder Unheil ansagt, die Worte Jesu, ein apostolisches Sendschreiben. Auch wenn hinter den Worten ein besonderes Offenbarungserlebnis stehen mag, so sind sie uns doch in dieser Form, als Wort, gege-

ben. Es handelt sich bei diesen beiden Formen von Offenbarung, Offenbarung als Ereignis oder als Wort, um keine sich ausschließenden Gegensätze, wohl aber um notwendige Unterscheidung. Wenn Wort Gottes unter dem hebräischen Begriff „dabar“ zu verstehen ist, dann umfasst es beides, das Wort und ein Geschehen. Bei der Offenbarung als Geschehen handelt es sich um das Wort, das schon zum geschichtlichen Ereignis geworden ist. Über dieses Ereignis muss berichtet werden. Dieses Ereignis kann auch historisch und biographisch eingeordnet, beschrieben, kritisch untersucht werden. Es lässt sich auch als Information über ein Ereignis verstehen. Daran ist jedoch das Wesentliche, dass sich in dem Ereignis ein Wort ausspricht, ein Wille, Gottes Ja, Gottes Gericht, Gottes Vergebung. Erst dieses Wort macht das Geschehen zu einer Offenbarung. Offenbarungsergebnisse stehen in einem geschichtlichen Zusammenhang, der als Heilsgeschichte verstanden werden kann, d. h. eine Geschichte unter dem Vorzeichen des göttlichen Heilswillens. Auch im anderen Fall, wo es sich um Offenbarung in der Form eines durch einen beauftragten Menschen gesprochenen Wortes handelt, geschieht dies zu einer bestimmten Stunde und an einem bestimmten geschichtlichen Ort. Das ist für das Verstehen dieses Wortes nicht unwichtig. Das Wesentliche ist jedoch, dass es sich bei diesem Wort um eine Willenskundgabe handelt, die erst zu geschichtlicher Wirklichkeit werden soll.

So ist das Wort etwa eine Verheißung, die noch aussteht, ein Anspruch an den Hörer oder ein Zuspruch, der Glauben und Gehorsam fordert und dadurch erst geschichtlich und konkret werden soll. »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« ist ein Anspruch, der erst verwirklicht werden soll. Die eine Form der Offenbarung ist primär der Geschichte zugeordnet, die andere primär dem Menschen. Oft verbinden sich beide Formen von Offenbarung. So wird ein Ereignis, etwa der Tod Jesu am Kreuz, unmittelbar zum Zuspruch und Anspruch an den Menschen: »Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das

Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt ... Lasst euch versöhnen mit Gott« (2Kor 5,19).

Zwischen Verflüchtigung der Geschichte und Theologie der Tatsachen

Wo die beiden Formen je für sich absolut genommen und polemisch der anderen entgegengesetzt werden, kommt es zu Verzerrungen und Entstellungen. So wird ein Offenbarungsverständnis, das etwa mit Rücksicht auf die Problematik der historisch-kritischen Forschung das Offenbarungsgeschehen von den so schwer und kaum exakt fassbaren geschichtlichen Ereignissen nach Möglichkeit ablösen will, zu einem allgemeinen, sei es rationalistischen, sei es idealistischen oder existentialistischen Denksystem führen. Die Bultmannsche Theologie ist von dieser Versuchung nicht frei. In ihr bezieht sich der Glaube, zu dem der Mensch gerufen wird, durchgängig auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Sie ist das entscheidende Ereignis, allerdings verstanden als »eschatologisches Ereignis«, dem »kosmische Bedeutung« zugesprochen wird. Durch die Offenbarung gewinnt der Mensch ein neues Selbstverständnis, eine neue Existenz. Er wird von sich selbst zu ungeteilter Hingabe im Glauben und in der Liebe befreit. Als historisches Ereignis ist die Auferstehung Jesu Christi für Bultmann weder interessant noch überhaupt feststellbar. »Das Osterereignis, sofern es als historisches Ereignis neben dem Kreuz genannt werden kann, ist ja nichts anderes als die Entstehung des Glaubens an den Auferstandenen, in dem die Verkündigung ihren Ursprung hat. Das Osterereignis als die Auferstehung Christi ist kein historisches Ereignis; als historisches Ereignis ist nur der Osterglaube der ersten Jünger fassbar.«¹ Das Kreuz, das als historisches Ereignis nicht in Frage steht, ist für den Glauben ebenfalls nur wichtig im Hinblick auf seine »Bedeutsamkeit«. Es ist nicht ein Ereignis der Vergangenheit, auf das man zurückblickt, sondern es ist das eschatologische Ereignis in der Zeit und jenseits der Zeit, sofern es in seiner Bedeutsamkeit verstanden und d.h. für den Glauben, stets Gegenwart ist.«²

An das Kreuz glauben ist nichts anderes, als das Kreuz Christi für das eigene übernehmen. Entsprechendes gilt von der Inkarnation: »Denn auch die Inkarnation ist, als eschatologisches Ereignis, nicht ein datierbares Ereignis der Vergangenheit, sondern jeweils Ereignis im Ereignis der Verkündigung.«³ Gottes Wort wird also nur im Ereignis der Verkündigung Gottes Wort. Das bedeutet, dass die in der Grundform des Geschichtlichen sich aussprechende Seite der Offenbarung konsequent transponiert wird in »Verkündigung«. Offenbarung vollzieht sich allein im »Kerygma«. Die Verbindung mit dem Historischen reduziert sich auf das bloße Dass des Dagewesenseins Jesu. In der Theologie und der Schule von Rudolf Bultmann wurde konsequent herausgearbeitet, wie durch die Offenbarung des Wortes Gottes der Mensch als Person angerufen und zum bewussten Leben unter dem Wort Gottes neu konstituiert wird.

Das alte Thema Augustins »Gott und die Seele; sonst nichts« kehrt unter dem Vorzeichen der Existenzphilosophie wieder. Es kann aber nicht übersehen werden, dass dies auch eine verhängnisvolle Engführung bedeutet, sowohl im Hinblick auf das biblische Offenbarungszeugnis als auch im Hinblick auf die wirkliche Problematik, in der sich der Mensch heute vorfindet. Das biblische Offenbarungszeugnis umfasst den Menschen auch in seinem Hineinverflochtensein in die Geschichte, die Schöpfung, die Menschheit, auch in seiner Leiblichkeit, die ihn mit der Natur und ihrer Geschichte auf das engste verbindet.

In der Problematik, in die sich der Mensch heute hineingestellt sieht, melden sich die Seiten der Wirklichkeit unüberhörbar zu Wort, die in der Theologie Rudolf Bultmanns ausgeblendet worden sind. So erfährt der Mensch heute, wie eng er in die Gesellschaft mit ihren Zwängen und Herausforderungen hineinverflochten ist, wie er durch seine Leiblichkeit mit der Natur verbunden ist, er selbst ein Stück Kreatur in einer bedrohten Schöpfung, wie sein Leben nicht ablösbar ist von der Geschichte der Welt, die durch Kriegsdrohung und Zukunftslosigkeit in eine äußerste Krise gekommen ist.

Die Theologie und die Schule Rudolf Bultmanns hat ihre Überzeugungskraft, ihre Plausibilität, verloren, weil von ihr aus zu den wirklich bedrängenden Fragen der Gegenwart keine Antworten gegeben werden können. Angesichts dieser Bedrängnisse und Fragen erscheint dieser theologische Entwurf mit seinem Pathos der Eigentlichkeit selbst als ein Fluchtversuch vor dem, was die Menschen unserer Zeit »eigentlich« bewegt. Alle Versuche, die Offenbarung als Wortgeschehen verstanden für absolut zu setzen, und die andere Möglichkeit, sie als Geschehen innerhalb einer Geschichte zu vernachlässigen, führen deshalb notwendig zu einer Gegenbewegung. In ihr wird nun gerade die andere Seite der Offenbarung, die Geschichte, die »Tatsachen« als das Wesentliche und Eigentliche herausgestellt. So setzte August Friedrich Christian Vilmar schon im letzten Jahrhundert der Auflösung der Theologie in Rationalismus und Idealismus eine »Theologie der Tatsachen« entgegen: »Die Theologie der Tatsachen wider die Theologie der Rhetorik«⁴ lautet der polemisch zugespitzte Titel seines bekannten Buches. Nun gilt: »Die Tatsachen sollen herrschen über die Worte.«⁵

In der Gegenwart stellt die Theologie Wolfhart Pannenberg die konsequente Gegenposition gegen die Verflüchtigung der Geschichte in Verkündigung dar.⁶ Gott offenbart sich bei ihm in der Geschichte. Nicht in einer davon zu unterscheidenden Heilsgeschichte, sondern in der Profangeschichte selbst, in der universalen Weltgeschichte. Dabei handelt es sich allerdings nur um die »indirekte Offenbarung« Gottes. Die unmittelbare Selbstoffenbarung Gottes ist das Ende der ihn indirekt offenbarenden Geschichte. Insofern dieses Ende noch nicht eingetroffen ist, ist sie auch noch verborgen. Als indirekte Selbstoffenbarung, die auf dieses Ziel hinweist und hinstrebt, ist sie aber allen Menschen grundsätzlich offenbar. Sie ist auch vernünftig verstehbar. Die Sprache der Tatsachen kann jeder Mensch vernehmen und verstehen, der nicht verblendet ist. Im Geschick Jesu, das in seiner Auferstehung seine Erfüllung findet, hat sich das Ende der Geschichte schon im Voraus ereignet. Deshalb ist - im Gegensatz zu Rudolf Bultmann -

die Auferstehung Jesu als historisches Geschehen beweisbar und von jedermann zu erkennen, der Augen hat zu sehen.

Die Tatsachen sind nicht stumm. Sie haben einen Sinn. Sie sind uns in einem Zusammenhang von Deutungen und Verheißungen überliefert, in denen die Sprache der Tatsachen zu Wort kommt. Das Wort ist der notwendige Kontext der Ereignisse. So geht den Ereignissen die Verheißung voraus, in der sie angekündigt werden. Als Gotteswort wird die Verheißung aber erst offenbar, wenn die Ereignisse dann auch tatsächlich eingetroffen sind. Erst dann schlägt die Stunde der Wahrheit. Die Weisungen der Bibel sind keineswegs als selbständige Offenbarungen zu verstehen; sie folgen erst dem Selbsterweis Gottes in den Tatsachen der Geschichte. Das neutestamentliche Kerygma, die Heilsbotschaft, folgt der Geschichte des vom Tode auferweckten Jesus. Sie wird erst dadurch in Gang gebracht. Sie ist Verkündigung in der Gestalt eines Berichtes über die Tatsache der Auferstehung. Wortoffenbarungen gibt es bei Pannenberg weder als selbständige, von den Ereignissen ablösbare Ereignisse - sie stehen unter dem Verdacht, einem gnostischen Modell von Offenbarung zu entsprechen - noch als notwendige Ergänzung zur Geschichtsoffenbarung. Das Wort ist nur ein Moment im Offenbarungsgeschehen, nämlich der Geschichte.

Während Rudolf Bultmann Geschichte in Kerygma transponiert, geschieht bei Wolfhart Pannenberg das Entgegengesetzte: Die Wortoffenbarung wird völlig von der Geschichtsoffenbarung aufgesogen. Diese kennt zwar auch den Moment des Verstehens, der Verkündigung und der Anrede, aber nur als »Kontext«. Nun ist es sicher richtig, dass Wortoffenbarung keine von der Geschichtsoffenbarung getrennte eigene Größe sein kann. Ein Bezug zur Geschichte ist immer gegeben. Dennoch ist es unzureichend, die Wortoffenbarung nur als Kontext der Geschichtsoffenbarung, der »Tatsachen« zu verstehen. Es ist vielmehr so zu sehen: Das Wort Gottes, der Grund alles Geschehens, Lebens und Redens, manifestiert sich in heilgeschicht-

lichen Ereignissen, die sich zusammenfügen zur Heilsgeschichte. Dasselbe Wort kommt aber auch unmittelbar im verkündigten Wort Gottes zu uns, in Gottes Verheißung, in Weisung und Gebot, in der Heilsbotschaft. Verkündigtes Wort ist nicht nur Kontext, sondern der Text selbst, der auch erst offenbar macht, was sich in den zu berichtenden und anzukündigenden Ereignissen eigentlich ereignet und ausspricht, nämlich Gottes Wort. Deshalb lässt sich keine der beiden Formen von Offenbarung verabsolutieren oder in die jeweils andere transponieren; sie müssen sich vielmehr ergänzen und aufeinander beziehen.

Offenbarung in der Form punktueller

Ereignisse und eines universalen Prozesses

Nun lässt sich Offenbarung aber auch durch zwei andere Merkmale unterscheiden. Sie kann punktuell in einem besonderen geschichtlichen Ereignis stattfinden, sie kann aber auch den Gang des Geschehens gleichmäßig begleiten und durchwalten. Sie kann in einem besonderen Wort zu uns kommen, von einem einzelnen Menschen verkündigt, sie kann sich aber auch überall zu Wort melden. Wir sprechen hier von punktueller im Unterschied zu universaler Offenbarung.

Die Offenbarungsvierfalt

Wenn wir beide Unterscheidungspaare - Offenbarung als Geschehen oder Offenbarung als Wort sowie punktueller oder universale Offenbarung - zueinander in Beziehung setzen, dann gewinnen wir vier Grundformen der Offenbarung:

Das punktuelle Offenbarungsgeschehen und das punktuelle Offenbarungswort

Betrachten wir zunächst die beiden punktuellen Grundformen der Offenbarung, die etwa der *revelatio specialis* der alten Dogmatik entsprechen. Bei der Offenbarung als punktueller Geschehen verstanden durchbricht das Offenbarungsgeschehen den Zeitfluss, der aus der Vergangenheit kommt und in die Zukunft fließt, an einem bestimmten Punkt, der durch einen bestimmten Ort und ein bestimmtes Datum gekennzeichnet ist. Neues geschieht, das nicht wie andere Geschehnisse aus irgendwelchen Ereignissen und Kräften der Vergangenheit abgeleitet werden kann. Das Wort wird Geschichte.

Wir finden diese Gestalt von Offenbarung bei Karl Barth beschrieben: »Die in der Bibel bezeugte Offenbarung will geschichtliches Ereignis sein, wobei natürlich, wenn wir hier den Begriff der Geschichte zur Erklärung herbeiziehen, nur das *tertium comparationis* sein kann, dass es sich in der Offenbarung wie in der Geschichte um ein bestimmtes, von allen anderen unterschiedenes, also unvergleichliches und unwiederholbares Ereignis handelt.«⁷ »>Geschichtlich< auf >Offenbarung< bezogen muss vielmehr heißen: Ereignis als Faktum, oberhalb dessen es keine Instanz gibt, von der her es als Faktum und als dieses Faktum einzusehen wäre.«

»Deshalb legt die Bibel auch den Nachdruck auf »Chronologie, Topographie und gleichzeitige Weltgeschichte, d.h. aber auf die Kontingenz und Einmaligkeit der von ihr berichteten Offen-

Offenbarung als Geschehen

Segenswirken Gottes

Rettungshandeln Gottes

Universale Offenbarung

Punktuelle Offenbarung

Weisheitsoffenbarung

Prophetie Kerygma

Offenbarung als Wort

barungen.« Offenbarung in diesem Sinne geschieht »senkrecht vom Himmel«.

In der Tat lassen sich die biblischen Offenbarungszeugnisse weithin in dieser Struktur von Offenbarungsgeschehen beschreiben. So berichtet der Prophet Jesaja, wie er »in dem Jahr, als der König Usia starb« (Jesaja 6,1) im Tempel zu Jerusalem die Herrlichkeit Gottes im Bilde des auf dem Thron sitzenden Königs, umgeben von Seraphimen, erblickt und in dieser Stunde zum Propheten berufen wird. Auch andere biblische Berufungsgeschichten - Mose, Jeremia, Amos, Hesekeil - nicht zuletzt die des Apostels Paulus haben denselben Ereignischarakter. Die Christusoffenbarung von seiner Geburt bis zu seiner Auferstehung, in der sich sein Kommen vollendet, gilt insgesamt als das entscheidende heilsgeschichtliche Ereignis.

Im Bewusstsein der Christenheit hat sich dies darin ausgewirkt, dass nun die Zeit in die Zeit vor und nach der Geburt eingeteilt wird. Schließlich, und das gehört durchaus in diesen Zusammenhang, ist auch das Ziel, dem die Welt und ihre Geschichte entgegeneilt, Ereignis, das sich aller Berechnung entzieht, das Ende und der Anfang in einem. Alle Offenbarungsereignisse innerhalb der Geschichte sind nur die Vorspiele dieses Endspiels, die »Frühzündungen« (Paul Schütz) vor dem großen Einschlag.

Auch für Rudolf Bultmann, den Antipoden Karl Barths, ist die Offenbarung ein punktuelles Geschehen. Gottes Offenbarung begegnet uns allein in Jesus Christus. Die ständige Offenbarung Gottes in Natur und Geschichte besteht nur darin, »dass sie uns lehrt, dass wir die Offenbarung eben nicht haben, dass wir in dem, was wir sind und haben, nichtig sind vor Gott.«⁸ Aber der geschichtliche Ort, der Punkt, da die Offenbarung von oben die horizontale Zeitlinie durchschneidet, ist nicht ein historisches oder ein übergeschichtliches Ereignis, das im Rahmen einer Heilsgeschichte dargestellt und historisch festgestellt werden kann, sondern das Ereignis der Verkündigung des Wortes von Christus, das mich jetzt, im Heute und Hier trifft und zur

Entscheidung des Glaubens herausfordert. Die Punktualität bezieht sich allein auf das Wortgeschehen, nicht auf ein davon zu abstrahierendes Heilsgeschehen. Das unterscheidet Bultmann von Karl Barth.

Die Offenbarung des Segens und der Weisheit

Bei den beiden universalen Grundformen der Offenbarung, die etwa der *revelatio generalis* der alten Dogmatik entsprechen - als Segenswirken Gottes und als Weisheitsoffenbarung - durchbricht das Ereignis der Offenbarung nicht die Zeitlinie an einem bestimmten Punkt, sondern durchleuchtet sie in jedem Augenblick ihres Verlaufs. In der Offenbarung wird bei Paul Tillich das Sein auf seinen göttlichen Grund und Abgrund hin transparent.⁹ Es gibt kein Vorher und kein Nachher, kein Ereignis, über das zu berichten und das in die Erinnerung zurückzurufen wäre.

Wo die universale Offenbarungsgestalt verabsolutiert und mit einem »nichts« die punktuelle in die universale überführt wird, muss dies zu gefährlichen Konsequenzen führen, zu einer »natürlichen Theologie«.

Aber auch das umgekehrte Verfahren ist ein Fehlweg, den die Theologie in unserem Jahrhundert oft gegangen ist. Der Alttestamentler Claus Westermann hat in seinen Untersuchungen zum Alten Testament die universale Gestalt des Offenbarungsgeschehens neu entdeckt.¹⁰ Er wendet sich gegen das eindimensionale Reden vom Rettungshandeln Gottes in der Geschichte. Retten und Segnen, das sind die zwei Weisen, mit denen Gott an der Welt handelt. Beide Handlungsweisen Gottes finden sich gleichwertig und gleichgewichtig in der Bibel. Dem Rettungshandeln, dem einmaligen, nicht wiederholbaren Akt, steht das Segenshandeln Gottes in einem stetigen Geschehen gegenüber. Es ist da oder bleibt aus, es geschieht aber nicht nur in begrenzten Akten.

Gott handelt als der Retter an seinem Volk, das er aus Bedrückung und Versklavung in Ägypten herausführt, durchs Schilfmeer und die Wüste endlich in das verheißene Land bringt. Gott

handelt als der Retter an Israel und an der Welt durch die Rettungstat am Kreuz des Christus. Hier geschieht Befreiung.

Aber Gott handelt auch an allen Menschen durch das sich wiederholende Geschehen von Geburt, Reifen, Altwerden und Sterben, die Kreisläufe des Lebens und der Natur: Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Trennt das Rettungshandeln Gottes die Zeitlinie in ein Vorher und Nachher, vereint das Segenshandeln das Vorher und Nachher in eine umgreifende Gegenwart. Die wirkliche Geschichte konstituiert sich in der Spannung von Segensgeschehen und Rettungsgeschichte. Geht dem Rettungshandeln die Klage voraus, aber auch die Verheißung und der Glaube, der sich darauf beruft, und folgt ihm die Rühmung der geschehenen Tat und der erzählende Bericht, so entspricht dem Segenshandeln Gottes das beschreibende Gotteslob und die Schilderung des Heilszustandes, wie denn ein jeder unter seinem Weinstock wohnen und niemand ihn erschrecken wird (Micha 4,4).

Apokalyptische Texte, die das künftige Heil beschreiben, tun dies in Worten und Bildern, die aus dem Segenshandeln Gottes genommen sind (z. B. Jesaja 35, Offenbarung 22). Begegnet uns im Rettungshandeln Gott als der zur Erde Kommende, der machtvoll eingreift und den Geschehensfluss umlenkt in eine andere Richtung, so erfahren wir im Segenswirken Gottes Gott als den, der im Himmel und auf Erden wohnt. Erwählt hier Gott aus der Menge der Völker sein Volk Israel, schließt mit ihm den Bund, so dass es zum heiligen Volk wird, so handelt Gott im Segen an allen Menschen und Geschöpfen nicht mehr exklusiv, sondern universal. Die beiden Handlungsweisen, so verschieden sie sind, gehören und wirken zusammen. Der Retter muss geboren werden, wie jede Kreatur, die sich dem Segenswirken Gottes verdankt. Das rettende Handeln kommt schließlich zur Ruhe in der bleibenden Gegenwart des segnenden Gottes.

Einen analogen Dualismus wie auf der Ebene des offenbarenden Geschehens finden wir auch

auf der Ebene der im Wort ergehenden Offenbarung. Darauf ist vor allem Gerhard von Rad bei seinen Arbeiten über die Weisheit in Israel gestoßen.¹¹ In den großen Lehrdichtungen des Alten Testaments, Sprüche 8, Hiob 28 und Jesus Sirach 24, begegnet uns die Weisheit, die sich sonst in allerlei praktischen, vernünftigen, dem Leben und Zusammenleben der Menschen nützlichen und freundlichen Regeln ausspricht, als der »Liebling« Gottes, der schon vor Anbeginn der Schöpfung bei ihm war und allzeit vor ihm »spielte« (Sprüche 8,30). Durch die Weisheit, die an allen Menschen »Lust« hatte (V.31), wird der Mensch aus der Schöpfung personhaft angesprochen. Hier wird er von einem Ordnungswillen angerufen, dem er sich nicht entziehen kann. Die Weisheit ist der Grund und die Quelle des rechten Verhaltens¹², zu dem sie den Menschen ruft. Sie gehört nicht nur der menschlichen Sphäre an, sondern die Schöpfung ist von ihr als der Schöpfungsmittlerin durchwaltet. Deshalb ist die Welt nicht stumm. Sie enthält eine Aussage, eine Offenbarung.

Das Ich, das hier den Menschen anspricht, lockt und mit ganzem Ernst zu sich ruft und das mit Jahwe nicht einfach identisch ist, offenbart sich als das Geheimnis, das der Schöpfung zugrunde liegt und sie trägt. »Nach der Meinung der Lehrer konnte sich Jahwe neben Priestern und Propheten noch eines ganz anderen Mediums bedienen, um die Welt zu erreichen, nämlich der aus der Schöpfung ergehenden Stimme der Urordnung, und diesem Offenbarungsmittler galt das besondere Interesse der Weisen.«¹³ Die Schöpfung hat nicht nur ein Sein, sie entlässt auch eine Wahrheit. Allerdings liegt diese Wahrheit nicht offen am Tage. Sie ist verborgen wie das Gold, nach dem im dunklen Schacht gegraben wird. Sie bleibt dem gierigen Zugriff des Menschen entzogen, den nach dem Wissen gelüstet, das Macht ist. Von ihr gilt: »Sie ist verhüllt vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Der Abgrund und der Tod sprechen: >Wir haben mit unseren Ohren nur ein Gerücht von ihr gehört.< Gott weiß den Weg zu ihr, er allein kennt ihre Stätte« (Hiob 28,21-23). Erst im Menschen, der

die Weisheit sucht und liebt und der sie findet und in ihr das Leben, der deshalb ein Weiser ist, entzerrt sich das Bild; er sieht und versteht die Welt wieder durchstrahlt vom Wort Gottes wie von einem Licht.

Gerhard von Rad sieht keinen Anhaltspunkt dafür gegeben, dass diese Gestalt von Offenbarung polemisch und exklusiv der anderen Offenbarungsgestalt gegenübergestellt wäre. »Eher wird man vermuten können, dass die Stimme dieser Offenbarung in eine Lücke trat, um theologisch einem Bedürfnis zu genügen, das sich gemeldet hatte.«¹⁴ Die aus der Schöpfung ergehende Anrede an den Menschen spricht die Sprache der Liebe. »Die Existenz des erkennenden Menschen in der Welt steht im Zeichen eines Liebesverhältnisses zu dem Ordnungsgeheimnis.«¹⁵ Die Weisheit erklärt: »Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich« (Sprüche 8,17). Ihre Gegenspielerin hat sie in Frau Torheit, die mit einem verführerischen, zuchtlosen und schamlosen Weib verglichen wird. Auch sie ruft und lockt den Menschen. Und der Tor hört auf sie. »Er weiß aber nicht, dass dort nur die Schatten wohnen, dass ihre Gäste in der Tiefe des Todes hausen« (Sprüche 9,18). Wer die Weisheit findet, der findet das Leben. Ihre Anrede gilt insbesondere dem Mann. »Die wahre Partnerin, die die Männer zu sich ruft, ist die Weisheit.«¹⁶ Gott offenbart sich also durchaus im Zeugnis der Tora und des Prophetenwortes. Zugleich aber ruft uns die Weisheit unmittelbar aus den Werken der Schöpfung. In der Wortoffenbarung ruft uns der ewige Herr, gnädig schenkend und gebietend zugleich, und fordert nichts weniger als die ganze Auslieferung des Menschen: »Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft« (5. Mose 6,5). In der Weisheitsoffenbarung dagegen lockt und ruft uns die Weisheit und lässt sich finden. »Wer sich an Gottes Wort hält, der findet die Weisheit. Und sie wird ihm begegnen wie eine Mutter und wird ihn empfangen wie eine junge Frau« (Jesus Sirach 15,1.2). ...

Die Weisheitstradition des Alten Testaments,

weithin vergessen von der christlichen Theologie und der christlichen Frömmigkeit, findet sich in Abwandlungen auch im Neuen Testament. Das gilt vom Prolog des Johannesevangeliums. Das gilt vom Christushymnus Kol 1,15 ff. ...

Wie ist das Verhältnis von Weisheitsoffenbarung und Segenswirken Gottes zu verstehen? Beide gehören zu den universalen Grundformen von Offenbarung, nämlich solchen Erfahrungen des Wortes Gottes, die alle Menschen machen können, auch außerhalb der speziellen und punktuellen Offenbarungen in der Geschichte und im geoffenbarten Wort, die in der Geschichte Israels ihren Anfang genommen haben.

Im Bereich der punktuellen und speziellen Offenbarung sind Rettungsgeschehen und Wortoffenbarung aufeinander bezogen. Heilsgeschichtliche Ereignisse, die sich zur Heilsgeschichte verbinden, lassen sich nicht aus sich selbst verstehen. Sie sind vielmehr Manifestationen des Wortes Gottes. In ihnen begegnet uns Gottes Ja zum Menschen. Die Offenbarung als Wort bezieht sich auf das Rettungshandeln Gottes. Das ist auch dann der Fall, wenn dies nicht ausdrücklich gesagt wird. Und es zielt als Verheißungswort auf noch ausstehendes Rettungsgeschehen, als Weisung, als Mahnung und Zuspruch darauf, dass das Wort im Glauben und im Gehorsam des hörenden Menschen und der Gemeinde Gestalt gewinnt und zur geschichtlichen Wirklichkeit wird.

Dasselbe Verhältnis herrscht zwischen den beiden universalen Offenbarungsformen, dem Segenswirken und der Weisheitsoffenbarung. Auch das Segenswirken ist Ausdruck von Gottes gnädigem Ja zum Leben, zum Dasein, damit auch Ausdruck des Schöpferwortes, dem sich alles Leben verdankt.

Die Weisheitsoffenbarung bezieht sich auf das Segenswirken, auf das universale Walten des Schöpfers in den Ordnungen und Wundern des Lebens, ebenso auf das stets wiederkehrende Geschehen im Menschenleben, in dem sich Ordnungen, Gesetze, Lebensregeln herausge-

bildet haben. Das Ziel der Weisheitsoffenbarung ist es, dass das im Segenswirken des Schöpfers anwesende Wort Gottes zur bewussten Lebenswirklichkeit des Menschen wird, der sich der Weisheit anvertraut hat.¹⁷

Das Verhältnis der punktuellen zur universalen Offenbarung

Wie ist nun das Verhältnis der punktuellen zu den universalen Formen von Offenbarung zu verstehen? Handelt es sich um zwei sich ausschließende Offenbarungsverständnisse? Oder handelt es sich um eine polare Spannung, um ein komplementäres Verhältnis? Das würde bedeuten, dass eine Verabsolutierung der einen oder der anderen Gestalt von Offenbarung zugleich zu einer Verzerrung und Verfälschung führen müsste. Ein solches Ergänzungsverhältnis lässt sich für den Bereich des Segenswirkens und des Rettungshandelns Gottes im Alten Testament feststellen. Es ist nach Claus Westermann die besondere Leistung des Jahwisten, dass er das Segenswirken Gottes mit dem Rettungsgeschehen verbunden hat, insbesondere in 1. Mose 12, 1-3, der Berufungsgeschichte Abrahams.¹⁸ Nun besteht das Segenswirken nicht mehr in einer magischen Kraftübertragung, sondern im Handeln desselben Gottes, der Israel Segen verheißt und der Israel errettet, ihm das Gesetz und die Verheißung gibt. »Wir können dies als eine Theologisierung des Segens bezeichnen und müssen in dieser Wandlung einer sinnlich wahrnehmbaren Kraftübertragung in ein dem unsichtbaren Gott zugeschriebenes, nur an seinen Auswirkungen erkennbares Gotteswirken eine der theologisch wichtigsten Neuschöpfungen der Frühzeit Israels sehen.«¹⁹ Wird das Segenswirken aus dieser Verbindung herausgelöst und für sich genommen, entartet es sofort wieder zu magischen Handlungszwängen. Wo sich das Segenswirken und die Weisheitsoffenbarung aus dem polaren Spannungs- und Zuordnungsverhältnis herauslösen, kommt es zur »natürlichen Theologie«.

Die Ordnungen von Volk, Rasse und Geschlecht gewannen etwa in der Theologie der Deutschen Christen ein starkes Eigengewicht, das alle anderen Inhalte der Theologie an sich zog. Dies

führte zur Verzerrung und zur Umdeutung der Christusbotschaft und damit zur Zerstörung der Kirche. Die dialektische Theologie hat deshalb seinerzeit einen heißen Kampf um die Offenbarung gegen alle Formen einer »natürlichen Theologie« geführt.²⁰ Dieser Kampf war damals notwendig, um die Kirche und die Theologie vor den Irrlehren einer völkischen Ideologie und vor den Machtansprüchen der »Deutschen Christen« zu bewahren.

Die natürliche Theologie, die sich im Bereich der universalen Offenbarungsformen ansiedelte, erwies sich als Einfallspforte von kirchenzerstörenden Irrlehren. Dieser Kampf war aber auch verhängnisvoll, weil er die Entwicklung unterstützte, die zu einem eindimensionalen, nur am Rettungshandeln und am Kerygma orientierten Denken geführt hat. War es richtig, die Zweipoligkeit überhaupt zu bestreiten, wie es damals geschah? Könnte der Irrtum der natürlichen Theologie nicht darin bestanden haben, dass sie sich als relativ eigenständigen Vorhof verstand und dass sie sich so von der Zusammenordnung mit dem anderen Pol, der Geschichts- und Heilsoffenbarung, dessen Mitte Christus ist, losgelöst hatte? In der Bibel - das wird man nicht bestreiten können - finden sich beide Pole, beide Offenbarungsgestalten, nicht nur in einigen wenigen Stücken und Kapiteln. Im Neuen Testament stoßen wir darauf in einem so grundlegenden Zeugnis wie dem Römerbrief (Röm 1,18-23): »Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar. Denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben« (Röm. 1,19.20).

Offenbar gehören die beiden Seiten der Offenbarung zusammen, nicht als Vorstufe und Hauptsache, sondern wie die Urpolaritäten, aus denen sich das Leben aufbaut: Akt und Sein, Individuum und Universum, Mann und Frau, Animus und Anima, und es würde zu einer Verfälschung des auf uns gerichteten Wortes führen, wollten wir die eine oder die andere Gestalt isolieren und der

anderen entgegenstellen. Besteht nicht der Irrweg neuzeitlicher Theologie darin, dass sie ihr Denken nur noch um den Pol organisierte, den die Geschichts- und die Wortoffenbarung darstellt, und darüber den anderen verloren hat, die Offenbarung im Segenswirken und in der Weisheit?

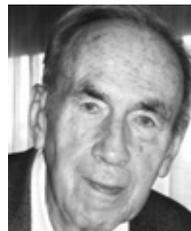
- Daher die Entartung in bloßen Existentialismus, Aktualismus, Theologie der Hoffnung, Theologie der Befreiung.
- Daher die Unfähigkeit, die Welt als Schöpfung wahrzunehmen.
- Daher die Empfindungslosigkeit und Ahnungslosigkeit und dann die Sprachlosigkeit und Rattlosigkeit angesichts des Leidens, das der Mensch der Schöpfung aufgelegt hat, und der Krise, in die wir dadurch hineingeraten sind.
- Daher jene maskuline Theologie, in der ganze Dimensionen der Welt und des Menschen ausgelassen und unterdrückt werden und die geradezu krank machen kann.
- Dass es inzwischen zum Gegenschlag einer freilich ebenso entarteten »feministischen Theologie« gekommen ist, kann eigentlich nicht verwundern. Eine Lösung des Problems ist sie nicht.

Die erste Betrachtung über das Wort Gottes als Offenbarung führte zur Entdeckung von vier Grundformen. Sie sind aufeinander bezogen und voneinander abhängig; sie lassen sich jedoch nicht ineinander überführen. Theologisches Denken gerät in Gefahr, führt zu Verkürzungen, Verdunklungen und Einseitigkeiten, wo es sich jeweils nur auf die eine oder andere der vier Grundformen beziehen will. Es wird damit auch nicht dem biblischen Offenbarungszeugnis gerecht. Allerdings sind die vier Grundformen nicht unmittelbar aus den Texten der Bibel zu erkennen. Sie sind virtuell in allen enthalten. Aber nicht jeder Text lässt alle hervortreten. Manifest wird in der Regel eine vorherrschende Grundform, die dem Text sein offenbarungstheologisches Profil gibt. Die Grundformen scheinen auch die Ursache dafür zu sein, dass sich verschiedene literarische Gattungen herausgebildet haben. In Erzählungen und Berichten manifestiert sich vor allem das Rettungshandeln Gottes. Redestücke, Prophetenworte, Briefe, Gleichnisse geben Zeug-

nis von der Wortoffenbarung. In den Psalmen, in der Urgeschichte und den Vätergeschichten der Bibel wird das Segenswirken Gottes deutlich. Die Weisheitsoffenbarung findet sich in Psalmen, Prophetenworten, in der synoptischen Überlieferung des Neuen Testaments; in der Weisheitsliteratur hat sie zu einer eigenen literarischen Gattung gefunden.

In gleichnishafter Weise ließe sich am Schluss sagen: So, wie sich das Licht in den Farben des Regenbogens bricht, so bricht sich auch das Licht der Offenbarung in den vier Grundformen der Offenbarung und ihren literarischen Manifestationen. Auch wo die „Farben“ sich untereinander vermischen, lassen sich doch darunter die vier Grundfarben (Grundformen der Offenbarung) wahrnehmen.

Mit freundlicher Genehmigung des Autors aus Hans Lachenmann, Das Wort in der Welt, J.F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1987, S. 30 - 48



*Hans Lachenmann,
Kirchenrat i.R.*

ANMERKUNGEN:

¹ Rudolf Bultmann, Neues Testament und Mythologie (1941), in: Kerygma und Mythos, hrsg. v. Hans Werner Bartsch, 1948, S. 50f.

² A.a.O. S. 46

³ Rudolf Bultmann, Zum Problem der Entmythologisierung (1952), in: Kerygma und Mythos II, 1952, S. 206

⁴ A.F.Chr. Vilmar, Die Theologie der Tatsachen wider die Theologie der Rhetorik, 1857

⁵ A.a.O. S. 83

⁶ Wolfhart Pannenberg, Offenbarung als Geschichte, 1961

⁷ Karl Barth, Kirchliche Dogmatik I 1, Die Lehre vom Wort Gottes, 1932, S. 348

⁸ Rudolf Bultmann, Die Frage der natürlichen Offenbarung (1941), in: Glauben und Verstehen II, 1952, S. 203

⁹ Rudolf Bultmann, Die Frage der natürlichen Offenbarung (1941), in: Glauben und Verstehen II, 1952, S. 203

¹⁰ Claus Westermann, Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche, 1968

¹¹ Gerhard von Rad, Weisheit in Israel, 1970; Ders.: Theologie des Alten Testaments Bd. I, 1957, S. 415 - 451

¹² Gerhard von Rad, Weisheit in Israel, S. 206

¹³ A.a.O. S. 213

¹⁴ A.a.O. S. 213

¹⁵ A.a.O. S. 225

¹⁶ A.a.O. S. 218

¹⁷ C. Westermann sieht ebenfalls enge Zusammenhänge zwischen der Weisheitsoffenbarung und dem Segenswirken Gottes. Weisheit ist eine Wirkung der Segenskräfte. „Die Segenskraft Gottes steht hinter den Worten der Weisheit.“ (C.W., Der Segen in der Bibel, S. 41). Die Lebensbereiche des Segens und der Weisheit sind dieselben. Beide sind nicht spezifisch israelitisch, beide haben es mit allen Menschen zu tun.

¹⁸ C. Westermann, a.a.O. S.52ff

¹⁹ A.a.O. S. 55

²⁰ z.B. K.Barth, Nein! Antwort an Emil Brunner, in Theol. Existenz heute, Heft 14, 1934

»WAS KEIN AUGE GESEHEN HAT UND KEIN OHR GEHÖRT HAT UND IN KEINES MENSCHEN HERZ GE- KOMMEN IST ...« – DIE GÖTTLICHE OFFENBARUNG ALS GLAUBENS- UND ERKENNTNISGRUNDLAGE

Gerd Wendrock

1. Sichtbares und Unsichtbares

Nicht nur die Schönheit liegt – wie Thukydides sagt – im Auge des Betrachters, sondern oft genug auch die Wahrheit, bzw. das, was man für die Wahrheit hält. Auf diese Weise entsteht immer wieder eine Vielzahl von subjektiven Betrachtungsweisen und Interpretationen ein und desselben objektiven Themas. Das gilt auch für das Thema Leben und Tod.

Der Regisseur und Jazzmusiker Woody Allen kommt bei der Betrachtung von Leben und Tod zu dem Ergebnis: „Das wahre Bild allen menschlichen Lebens ist ein alles verschlingendes Toilettenrohr. Ich bin sterblich, und eines Tages wird alles das Klo runterrauschen: ich, meine Eltern, unsere Wohnung, die Nachbarn – einfach alles.“ ¹

Zu einem ganz anderen Ergebnis kommt bei der Betrachtung desselben Themas Martin Luther: „Glaube heißt, dass einer durch ein unmögliches Ding hindurchbrechen soll: Er geht hinein ins Wasser, als wenn kein Wasser da wäre, in den Tod, als wenn kein Tod da wäre, und fällt Christus um den Hals, als wenn es niemals eine Sünde gegeben hätte.“ ²

Woran liegt es, dass Martin Luther und Woody Allen bei der Betrachtung von Leben und Tod zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen kommen? Die Antwort liegt auf der Hand: Beide haben verschiedene Erkenntnisgrundlagen! Woody Allen hat als Erkenntnisgrundlage die ihn umgebende sichtbare Welt. Martin Luther hingegen hat als Erkenntnisgrundlage Gottes Wort.

Woody Allen zieht seine Schlussfolgerungen aus der menschlichen Erfahrung, Martin Luther aus der göttlichen Offenbarung. Die menschliche Erfahrung sagt: Der Tod ist der Schlusspunkt des

Lebens. Die göttliche Offenbarung sagt: Der Tod ist der Doppelpunkt, nach dem das Leben weitergeht – entweder in der Gottesferne oder in der ewigen Herrlichkeit. Dabei führt der Weg zur ewigen Herrlichkeit über den Glauben: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben“ (Joh 3,36).

Die Offenbarung, der Martin Luther vertraut, zeigt uns eine Welt, die wir mit unserer menschlichen Sensorik nicht wahrnehmen können. Der Blick über die Grenzen der sichtbaren Welt hinweg in die unsichtbare Welt Gottes wird frei.

Welche Auswirkungen diese „Horizontenerweiterung“ für das Leben hat, wird an den unterschiedlichen Positionen von Martin Luther und Woody Allen deutlich.

Woody Allen sagt im Blick auf die sichtbare Welt: „Als ich begriff, dass das wahre Bild allen menschlichen Lebens ein alles verschlingendes Toilettenrohr ist, begann mein Körper, Angst zu produzieren. Das hat bis heute nicht aufgehört.“ Martin Luther sagt im Blick auf Gottes Wort: „Glaube heißt, dass einer durch ein unmögliches Ding hindurchbrechen soll: Er geht ... in den Tod, als wenn kein Tod da wäre, und fällt Christus um den Hals, als wenn es niemals eine Sünde gegeben hätte.“

Endet der menschliche Blick in der sichtbaren Welt an der Grenze des Todes, bleibt oft nur Trostlosigkeit und Angst. Macht die Offenbarung den Blick frei für die unsichtbare Welt Gottes, gibt sie uns die Antworten auf die entscheidenden Fragen unseres Lebens (Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Wo liegt der Sinn von allem? Wohin mit meiner Schuld und Unvollkommenheit?), dann kann ich „in den Tod gehen, als wenn kein Tod da wäre“!

Damit wird deutlich, welche Tragweite und Bedeutung die göttliche Offenbarung für das Leben der Menschen hat.

2. Die Offenbarung als Sichtbarmachung des Unsichtbaren

„Offenbaren“ bedeutet im Neuen Testament „etwas bisher Verhülltes sichtbar machen“.³

Vor allem zwei Verben werden dafür verwendet:

„apokalyptein“ = Wegziehen eines Schleiers, „phaneroun“ = sichtbar machen. Offenbarung ist somit die Sichtbarmachung des (durch Verhüllung) Unsichtbaren. Was dem Menschen auf „natürlichem“ Weg nicht zugänglich ist, wird ihm auf „übernatürlichem“ Weg zugänglich gemacht. Antworten auf wichtige Lebensfragen werden gegeben.

Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass mir diese Antworten nur dann etwas nützen, wenn ich mich auf die Erkenntnisgrundlage der göttlichen Offenbarung einlasse. Wenn ich das tue, werden die Antworten mein Leben verändern (siehe 1.). Spekulationen gehen. Erkenntnisse kommen. Gewissheit stellt sich ein.

Neue Erkenntnisgrundlagen führen zu neuen Erkenntnissen. Ein Vergleich: Über viele Jahrtausende hinweg fragten sich die Menschen, was sich wohl auf der verborgenen Seite des Mondes befindet. Ihre Erkenntnisgrundlage reichte nicht aus, um diese Frage zu beantworten. Auch das beste Fernrohr konnte nicht dabei helfen, „um die Ecke zu schauen“. Erst mit dem Beginn der Raumfahrt konnte der Mensch die verborgene Seite des Mondes betrachten. Jetzt hatte er Klarheit. Die Erkenntnisgrundlage hatte sich verändert. Das bisher „Verhüllte“ war „enthüllt“. Die göttliche Offenbarung macht Zusammenhänge wahrnehmbar, die die sichtbare Welt übersteigen. Sie ist die Erkenntnisgrundlage für Zusammenhänge, die „kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist ...“ (1Kor 2,9).

Die evangelische Dogmatik macht folgende Aussagen über die Offenbarung:

Wer offenbart?

Subjekt der Offenbarung ist immer Gott selbst. So sehr Gott zu allen Zeiten Objekt menschlichen Nachdenkens ist, so sehr kann der Mensch doch nur das als Gewissheit erfahren, was Gott ihm offenbart. Philosophische oder theologische Gedankengebäude bleiben spekulativ, wenn sie als Grundlage nicht die göttliche Offenbarung haben.

Was wird offenbart?

Der Inhalt der Offenbarung Gottes ist „in erster

Linie seine Gnade, die er in Jesus Christus, dem einzigen Heilbringer (Apg 4,12; Joh 14,6; 1Kor 3,11), erschließt (Röm 1,17 und 3,20ff; Lk 2,32; Eph 3,4f; 1Tim 3,16; 2Tim 1,9...), aber auch sein Zorn (Röm 1,18ff.) ...Wenn Offenbaren etwas bisher Verhülltes sichtbar machen heißt, so ist es die bisher verhüllte Liebe Gottes, die er in Jesus Christus sichtbar gemacht hat und in der nach Johannes das Wesen Gottes besteht. Sie wurde sichtbar im Kreuz des Auferstandenen, in dem, der paradoxerweise Sieger als Opfer ist, im victor quia victima (= Sieger, weil Opfer).“⁴

Wie wird offenbart?

Über diese Frage gab und gibt es viel Streit. Einem exklusiven Offenbarungsverständnis, das nur das in der Bibel aufgeschriebene Wort Gottes zulässt, steht ein inklusives Offenbarungsverständnis gegenüber, das Gottes Offenbarung auch in der Schöpfung, in der Geschichte, in der Philosophie und im Gewissen des Menschen sucht. Bedeutende Vertreter des exklusiven Offenbarungsverständnisses sind in der Alten Kirche Tertullian und in der Neuzeit Karl Barth. Vertreter des inklusiven Offenbarungsverständnisses sind Justin, Clemens von Alexandrien, Karl Heim, Paul Althaus, Karl Rahner und andere. „Luther unterscheidet eine natürliche ‚allgemeine‘ Gotteserkenntnis, die nur Gesetzes-, nicht Evangeliumserkenntnis ist, von der ‚eigentlichen‘ Heilserkenntnis Gottes. Dass die Offenbarung sich in der Doppelgestalt von Gesetz und Evangelium ereignet, ist der Grundtenor seiner Theologie ... ‚Das Gesetz sagt: Bezahle, was du schuldig bist (Mt 18,28), aber das Evangelium: Dir sind deine Sünden vergeben (Mt 9,2)‘... Im Gesetz richtet Gott den Menschen hin, im Evangelium richtet er ihn auf. Nur der, der vom Gesetz hingerichtet wurde, kann vom Evangelium aufgerichtet werden, nur der, der unter der Forderung des Gesetzes zusammengebrochen ist, kann vom Evangelium aufgehoben werden, nur wer erschrocken ist, kann getröstet werden.“⁵ Martin Luther sieht in der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium eine der Hauptaufgaben des Theologen. Dabei meint er mit Gesetz nicht das Alte Testament und mit Evangelium nicht das Neue Testament. Ein und dasselbe Bibelwort – egal wo es steht – kann beim Lesen

oder in einer Verkündigung für den einen Zuhörer Gesetz und für den anderen Zuhörer Evangelium sein. Auch hier gilt die Grundregel: Subjekt der Offenbarung ist immer Gott selbst.

3. Die Offenbarung im Sichtbaren und im Unsichtbaren

Interessant ist die Tatsache, dass Martin Luther, für den das Wort Gottes an erster Stelle steht, auch eine natürliche und allgemeine Gotteserkenntnis gelten lässt. Die lutherische Orthodoxie fasst die Aussagen Luthers zur „natürlichen“ und „übernatürlichen“ Offenbarung zusammen und gliedert den Offenbarungsbegriff folgendermaßen:

„Erstens: ‚revelatio generalis (sive manifestatio naturalis)‘ (= die allgemeine, d.h. an alle ergehende oder natürliche Offenbarung)

Zweitens: ‚revelatio specialis et supernaturalis‘ (= die besondere, d.h. durchs Wort ergehende oder übernatürliche Offenbarung)

a) ‚revelatio immediata‘ (= die unmittelbare Offenbarung, die die Verfasser der Hl. Schrift hatten, die Inspiration)

b) ‚revelatio mediata‘ (= die mittelbare Offenbarung, die wir heute durch die Schrift haben)“⁶

Der biblische Beleg für die „allgemeine, an alle ergehende oder natürliche Offenbarung“ begegnet uns vor allem in Röm 1,20: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben.“ Diese Offenbarung nennt man auch Werkoffenbarung. Gott offenbart sich im Sichtbaren. Martin Luther betont, dass diese Offenbarung nur eine vorbereitende Offenbarung ist. Sie führt zur Erkenntnis des Gesetzes, nicht aber des Evangeliums. Dennoch weist die Offenbarung Gottes im Bereich des Sichtbaren Menschen den Weg zur Erkenntnis Gottes.

Über die Offenbarung Gottes im Bereich des Sichtbaren schreibt Gisbert Greshake in seinem Buch „Hören auf den Ruf und geistliches Unterscheiden“: „Gott spricht zu uns durch seine Schöpfung ... Wir lesen in der Heiligen Schrift: Himmel und Erde, Tag und Nacht bergen ein

lautloses Wort Gottes in sich, das nach Ps 19 auf der gleichen Ebene liegt wie das verlautete Wort des göttlichen Gesetzes. In den Ereignissen der Natur wird die Stimme Gottes vernehmbar und seine Macht und Lebensfülle, sein Innerstes, offenbar (Ps 29, 50, 97).“⁷

Greshake zitiert in diesem Zusammenhang einen Satz von Bonaventura: „Wer vom Glanz der geschaffenen Dinge nicht erleuchtet wird, ist blind; wer durch das laute Rufen der Natur nicht erweckt wird, ist taub; ... wer sich durch die Signale der Welt nicht auf deren Urheber hinweisen lässt, ist dumm.“⁸

Es ist spannend, dass im Bereich der Naturwissenschaft ähnliche Erkenntnisse gewonnen wurden. So sagt der englische Astronom und Physiker Sir Arthur Stanley Eddington: „Die moderne Physik führt uns notwendig zu Gott hin, nicht von ihm fort. – Keiner der Erfinder des Atheismus war Naturwissenschaftler. Alle waren sie sehr mittelmaßige Philosophen.“⁹ Der deutsche Physiker Werner Heisenberg betont in diesem Zusammenhang – nicht ohne eine bewusste Abqualifizierung atheistischer Wissenschaft: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“¹⁰

Der Mensch kann Gott an seinen Spuren im Sichtbaren erkennen. Was der Mensch dabei nicht erkennen kann, ist die Tatsache, dass Gott Liebe ist und dass er seinen Sohn für die Rettung der Welt aus Liebe dahingegeben hat. Für diese Erkenntnis bedarf es der „besonderen d.h. durchs Wort ergehenden oder übernatürlichen Offenbarung“. Diese Wortoffenbarung unterteilt sich nach der Lutherischen Orthodoxie in die „unmittelbare Offenbarung, die die Verfasser der Hl. Schrift hatten, die Inspiration“ und in die „mittelbare Offenbarung, die wir heute durch die Schrift haben“.

Die unmittelbare Offenbarung endet in der Zeit der Apostel und Apostelschüler. Ihr Ergebnis haben wir in der Bibel vorliegen. Die mittelbare Offenbarung erfolgt bis heute überall dort, wo Menschen auf der Grundlage der Bibel Erkenntnisse über Gott gewinnen und – was noch viel wichtiger ist – zum Glauben kommen: „So

kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17).

Zusammenfassend kann man sagen: Die Offenbarung ist Erkenntnisgrundlage und Glaubensgrundlage. Die natürliche Offenbarung Gottes im Sichtbaren bringt den Menschen auf den Weg zu Gott. Das Ziel der Rettung und des ewigen Lebens erreicht er nur über die Offenbarung durch das Wort.

4. Der Höhepunkt der Offenbarung in der Sichtbarwerdung Gottes

Gott hat dem Menschen in seiner Offenbarung viel zu sagen. Er spricht zu ihm durch die Schöpfung, durch das Gewissen, durch das Gesetz und die Propheten sowie durch geschichtliche Ereignisse.

Der Höhepunkt der Offenbarung ist erreicht, als Gott sich in seinem Sohn Jesus Christus sichtbar macht (Joh 1,14.18, Gal 4,4f; Hebr 1,1-4). Dieses Ereignis ist die bisher größte Wende der Geschichte. Mit der „Herrlichkeit Gottes“ werden „Gnade und Wahrheit“ „sichtbar“ (Joh 1,14). Der bis dahin unsichtbare Gott wird durch den Sohn „verkündigt“ (Joh 1,18). Gott wird (be)greifbar. Dabei gilt das Wort von Jesus: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh 14,9). Diener des Gesetzes werden als Erlöste zu „Kindern Gottes“ (Gal 4,4f). Die Zeit der vorbereitenden Offenbarungen (Schöpfung, Propheten, Gesetz als Zuchtmeister auf Jesus hin) ist „erfüllt“ (Gal 4,4). Gott redet jetzt direkt und unmittelbar durch seinen Sohn. „Es ist nach einer Formulierung des Nikolaus von Kues die ‚eine große Stimme‘, die sich ‚jahrhundertlang ununterbrochen gesteigert hatte‘ und ‚am Ende einer langen Reihe von Modulationen ... endlich Menschengestalt angenommen hat‘.“¹¹

Was kein Auge gesehen hat, wird sichtbar! Was kein Ohr gehört hat, wird hörbar! Was in keines Menschen Herz gekommen ist, wird wahrnehmbar!

Martin Luther beschreibt den Höhepunkt der Offenbarung folgendermaßen: Gott spricht: „Das Kindlein liegt in der Wiegen. Das ist mein Sohn. Ich hab dir’n gegeben, gehorche ihm. Nehmt ihn an für ein Gott, denn er ist ein Gott. Werdet ihr

ihn nicht annehmen, werdet ihr mich auch nicht haben. Denn im Sohn will ich mich und sonst nirgends finden lassen (WA 49,241).“¹²

Luther, der – wie beschrieben – sehr wohl die allgemeine und natürliche Offenbarung Gottes anerkennt, macht in dem letzten Satz deutlich, dass Gottes eigentliches Wesen nur im Sohn zu finden ist.

Der Höhepunkt der Offenbarung in der Sichtbarwerdung Gottes führt zum Evangelium.

Der menschengewordene Gott geht nicht wie der Kalif Harun al Raschid verkleidet durch die Gassen seiner Stadt, um unerkannt sein Volk zu beobachten. Der menschengewordene Gott rettet sein Volk. Das wird im Evangelium offenbart: „Das Evangelium aber ist eigentlich eine Lehre ..., die da lehret, was der Mensch glauben solle, dass er bei Gott die Vergebung der Sünden erlange, nämlich dass der Sohn Gottes, unser Herr Christus, den Fluch des Gesetzes auf sich genommen und getragen, alle unsere Sünde gebüßt und bezahlt, durch welchen allein wir wieder bei Gott zu Gnaden kommen, Vergebung der Sünden durch den Glauben erlangen, aus dem Tod und allen Strafen der Sünden erlediget und ewig selig werden ...“¹³

Wenn das Christusereignis der Höhepunkt der Offenbarung ist, dann können alle anderen Offenbarungen nur vom Christusereignis ausgehend verstanden und eingeordnet werden.

Das Christusereignis ist Mitte, Norm und „Prüfstein“ aller Offenbarungen – und damit auch für die gesamte Bibel: „Was Christum nicht lehret, das ist nicht apostolisch, wenn’s gleich Petrus oder Paulus lehret, wiederum, was Christum predigt, das ist apostolisch, wenn’s gleich Judas, Hannas, Pilatus oder Herodes täte“ (Luther).¹⁴ Viele Aussagen des Alten Testaments sind in Christus, dem „Ende des Gesetzes“ (Röm 10,4), im doppelten Sinn des Wortes aufgehoben (Gesetz als Heilsweg, Beschneidung, Opferbestimmungen, Bann, Rache, Reinigungsvorschriften usw.). Wie problematisch die Durchsetzung dieser „Aufhebungen“ in der jungen Kirche war, zeigt der Galaterbrief. Paulus wehrt sich darin massiv gegen judenchristliche Versuche, die

alten Bestimmungen (Beschneidung, Festzeiten usw.) ergänzend zum Christusereignis als heilsnotwendig für alle Christen zu etablieren. Paulus macht in allen seinen Schriften deutlich, dass „Christus allein“ der Weg zur Rettung ist.

Was für die Rechtfertigung gilt, gilt auch für die Schriftauslegung. „Christus allein“ normiert die Schrift, die Bekenntnisschriften, die Dogmatik, die Verkündigung – einfach alles, was zum Leben der Gemeinde gehört. Wenn die Bibel nicht von ihrer Mitte, Christus her, gelesen wird, kann alles andere in den Mittelpunkt rücken. Einer willkürlichen Auslegung sind dann Tür und Tor geöffnet. Für manche stehen die Endzeitfragen im Mittelpunkt, für andere die Gesetze der Bibel. Korrektur kann auch hier nur das „Christus allein“ bringen!

5. Die persönliche Offenbarung und ihre Erkennbarkeit

Gottes Offenbarung „provoziert“ eine Reaktion des Menschen. Das „Wort“ Gottes erwartet eine „Ant – Wort“. Lasse ich Gottes Offenbarung für mich als Glaubens- und Erkenntnisgrundlage gelten oder lehne ich sie ab? Wenn ich sie für mich gelten lasse, habe ich in Christus Zugang zu den „Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3). Und doch bleiben manche wichtige Fragen: Woran erkenne ich, was Gott in einer ganz konkreten Situation von mir will? Welchen Beruf soll ich wählen? Welcher Partner ist für mich der Richtige? Welche Berufung habe ich? Wo, wie und wann wird also der Wille Gottes für mein Leben „enthüllt“? Wie steht es mit den persönlichen Offenbarungen?

Gisbert Greshake rät in solchen Frage- und Entscheidungssituationen zu längeren Gebetszeiten. Jesus steht vor der Tür unseres Lebens und klopft an: „In der Innerlichkeit des Schweigens, wenn das Hören zum Lauschen wird, wird dieses Klopfen gehört, diese Stimme vernommen. Das Licht kommt zu denen, die Dunkel erfahren, das erweckende Wort zu denen, die selber nicht mehr das Wort haben‘... Aber – und hier liegt nun die große Schwierigkeit – es sind Stimmen, nicht nur eine Stimme, es ist oft ein ganzes Gewühl von Ideen, Vorstellungen und Gedankenblitzen. Damit stellt sich die Frage: Wo ist Gottes

Stimme unter den vielen, vielen Stimmen und Gegenstimmen... Da sind auch die Stimmen meines Egoismus und meiner unbeherrschten Triebhaftigkeit, da sind die verinnerlichten Stimmen von Autoritäten und gesellschaftlichen Plausibilitäten, da sind die Reflexe meiner Umgebung so gut wie Fantasie- und Gefühlsvorstellungen aller Art, die von meinen jeweiligen Stimmungen und Launen abhängig sind. Wo spricht in all dem Gott, wo ist da Gottes Heiliger Geist am Werk?“¹⁵

Greshake ruft zur geistlichen Unterscheidung der Stimmen auf. Er verweist dabei auf die Unterscheidungslehre des Bernhard von Clairvaux: „Für ihn ist das entscheidende Kriterium allen geistlichen Tuns die ‚conformitas cum Christo‘ – die ‚Gleichförmigkeit mit Christus‘. Gottes Ruf ist daran erkennbar, dass er zur größeren Ähnlichkeit mit Jesus führt.“¹⁶

Später entstanden aus dieser Position die für das geistliche Unterscheiden so maßgebenden „Kontrollfragen“: „Was würde Jesus dazu sagen?“; „Was würde Jesus tun?“; „Würdest du, dahin wo du gehst, guten Gewissens auch Jesus mitnehmen können?“ So normiert das Christusereignis nicht nur die Offenbarung in der Schrift, sondern auch die persönlichen Offenbarungen, die Gottes Willen für unser Leben enthüllen.

Davon ausgehend stellt Greshake sieben Regeln zur geistlichen Unterscheidung auf:

Erste Regel: „Allein die ‚Stimme‘, die sich auf ein Wort der Heiligen Schrift, insbesondere auf ein bestimmtes Verhalten oder eine Weisung Jesu zurückführen lässt, ist unter den vielen Stimmen die Stimme Gottes.“¹⁷

Zweite Regel: „Diese steht in einer gewissen Spannung zur ersten. Sie lautet: Gottes Ruf ist vernünftig. Weil Gott mit Weisheit und Vernunft die Welt geschaffen hat und all seine Werke weise geordnet sind, ist auch Gottes Ruf nicht einfach widervernünftig, irrational.“¹⁸

Dritte Regel: „Zeichen der Stimme Gottes ist es, dass sie im Hin und Her verschiedener anderer Gedanken, Neigungen und Zielvorstellungen als einzige aus einer guten, lichten Ursache

erwächst, auf ein helles Ziel hinlockt und dafür gute Mittel empfiehlt.“¹⁹

Vierte Regel: „Gott ruft immer dahin, wo man letztlich Trost, Freude, Zuversicht und Hoffnung findet.“²⁰

Fünfte Regel: „Gottes Ruf überfordert mich nicht ... Auch Hugo von Sankt Viktor betont ausdrücklich, dass beim rechten Handeln zwei Übel zu vermeiden sind: ‚Traurigkeit und Stress ... Traurigkeit entsteht, wenn man sich mit dem, was man nicht gut kann, ungeduldig abquält; in Stress gerät man, wenn man das, was man gut kann, über alle Maßen betreibt ... Damit man nicht in Stress gerate, mache man nicht maßlosen Gebrauch von seinen Fähigkeiten.“²¹

Sechste Regel: „Gottes Stimme ist immer konkret. Das heißt: Sie ruft in meine konkrete Situation hinein und will diese in Bewegung bringen.“²²

Siebente Regel: „Nur da spricht Gott mich wirklich an, wo ich bereit bin, einen Ruf oder eine geistliche Anregung dem Urteil anderer auszusetzen, um im gemeinsamen Gespräch, gemeinsamen Nachdenken und gemeinsamen Beten eine Bestätigung zu empfangen.“²³

Manche Aussage dieser Regeln provoziert, manche überzeugt durch ihre geistliche Klarheit. In der Summe können sie eine Hilfe dabei sein, aus den vielen Stimmen, die zu uns reden, die Stimme Gottes herauszuhören.

6. Das Ziel der Offenbarung: „Was Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben“

Die Offenbarung Gottes enthüllt dem Glaubenden unvorstellbare Dinge: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. – Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist ...“ (1Kor 2,9f). Immer wieder wird im Neuen Testament das Empfangen der Offenbarung mit der Liebe in Verbindung gebracht. Die Liebe ist die größte Aufgabe (Mt 22,34-40), die größte Gabe (1Kor 13,13) „die Hauptsumme aller Unterweisung“ (1Tim 1,5), sie ist „ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ und führt zu einer „Hoffnung“, die auch in Bedrängnis nicht kleinzukriegen ist (Röm 5,3ff). Der große Theolo-

ge Paulus schreibt sogar: „Die Erkenntnis bläht auf, aber die Liebe baut auf“ (1Kor 8,1). Blaise Pascal, Wissenschaftler und Christ, bekräftigt das und sagt: „Ein Tropfen Liebe ist mehr als ein Ozean Verstand“.

Wenn Gottes Wesen Liebe ist, dann wird sein Wesen auch am besten in der Liebe erkannt. Wer sich in die Liebe Gottes hinein nehmen lässt, sieht Zusammenhänge, die nur „die erleuchteten Augen des Herzens“ (Eph 1,18) wahrnehmen können – nämlich „zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist“. Im Letzten geht es also immer um Rettung, Erlösung und um das ewige Leben. Damit sind wir beim Ziel aller Offenbarung angekommen: Gott öffnet uns die Augen für unsere Verlorenheit und zeigt uns, wo wir Rettung, Erlösung und ewiges Leben finden können.

Unter diesem Aspekt bekommt das eingangs erwähnte Zitat von Woody Allen (siehe 1.) eine ganz andere Bedeutung. Die Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit und die sich daraus ergebende Beschäftigung mit dem Thema Leben und Tod ereignet sich nicht außerhalb, sondern bereits innerhalb der „natürlichen“ bzw. allgemeinen Offenbarung Gottes (siehe 3.): „So oft der Mensch an die Grenze und auf den Grund seiner Existenz stößt, erfährt er die *revelatio generalis* (allgemeine Offenbarung) ... Geburt und Tod, ... Glück und Unglück ... wecken ein mehr oder minder deutliches Fragen nach dem Warum und Wozu. Auf diese Fragen gibt es keine innerweltliche Antwort.“²⁴ Das weiß auch der Prediger Salomo: „... auch hat er (Gott) die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch nicht ergünden kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende“ (Pred 3,11). Die Folge davon beschreibt Augustinus so: „Unruhig ist des Menschen Herz ...“

Doch das muss nicht so bleiben. Die Unruhe kann vergehen, der Mensch kann die Werke Gottes (zumindest teilweise) ergünden. Die Antworten, die wir innerweltlich nicht bekommen, bekommen wir an anderer Stelle. Gott selbst gibt sie uns. Wir finden sie in der *revelatio specialis*

et *supernaturalis* (= besondere, d.h. durchs Wort ergehende oder übernatürliche Offenbarung). Einfacher gesagt: Im Wort Gottes finden wir die Antworten auf unsere wichtigsten Lebensfragen. Diese Antworten verändern unser Sein: „Unruhig ist des Menschen Herz, bis es Ruhe findet, o Gott, in dir“ (Augustinus). Und mehr noch: Im Wort Gottes finden wir das ewige Leben. Jesus sagt: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt“ (Joh 5,39). – „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3). Wer dieses Leben gefunden hat, der geht „in den Tod, als wenn kein Tod da wäre und fällt Christus um den Hals, als wenn es niemals eine Sünde gegeben hätte.“



*Gerd Wendrock,
Gemeinschaftspastor im
Bezirk Riesa im Sächsischen
Gemeinschaftsverband*

ANMERKUNGEN:

- ¹ zitiert nach dem Andachtsbuch Licht und Kraft 2011, Donauwörth: Ludwig Auer Verlag, S. 343
- ² zitiert nach dem Andachtsbuch Licht und Kraft 2010, Donauwörth: Ludwig Auer Verlag, S. 210
- ³ Pöhlmann, Horst Georg. Abriß der Dogmatik: Ein Kompendium. Güntersloh: Verlagshaus Gerd Mohn, 1990, S. 41
- ⁴ A.a.O.
- ⁵ A.a.O., S. 43
- ⁶ A.a.O., S. 44
- ⁷ Greshake, Gisbert. Hören auf den Ruf und geistliches Unterscheiden. Kevelaer: Verlagsgemeinschaft topos plus, 2012, S. 40
- ⁸ A.a.O., S. 41
- ⁹ zitiert nach dem „Sächsischen Gemeinschaftsblatt“ Ausgabe 1.2014, S. 6
- ¹⁰ A.a.O., S. 7f
- ¹¹ siehe 7: A.a.O., S. 42
- ¹² Voigt, Gottfried. Die himmlische Berufung: Homiletische Auslegung der Predigttexte IV. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1987, S. 58
- ¹³ zitiert nach Unterrichtsaufzeichnungen
- ¹⁴ siehe 3: A.a.O., S. 64
- ¹⁵ siehe 7: A.a.O., S. 55f
- ¹⁶ A.a.O., S. 59
- ¹⁷ A.a.O., S. 62
- ¹⁸ A.a.O., S. 66
- ¹⁹ A.a.O., S. 68
- ²⁰ A.a.O., S. 74
- ²¹ A.a.O., S. 77 u. 81
- ²² A.a.O., S. 82
- ²³ A.a.O., S. 87
- ²⁴ siehe 3: A.a.O., S. 55

BIBELARBEIT: HESEKIEL – WO GOTT SICH OFFENBART

Martin Leupold

1. Der Prophet und sein Buch

Hesekiel ist einer der drei großen Schriftpropheten. Das Buch ist – außer in 1,2 - durchgängig in der Ich-Form gehalten. Eine Fülle typischer Redeformen und eine Berufungserzählung (2,1-3,11) weisen es eindeutig als Prophetenbuch aus. Hesekiel datiert dabei mehrfach auf den Tag genau, wann er Botschaften empfangen hat (Vgl. 1,1f u. ö.).

Hesekiel gehört zu den Juden, die bereits bei der ersten Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar 597 v. Chr. ins Zweistromland deportiert worden waren (Vgl. 2. Kö 24,14-16). Er stammt aus einer Priesterfamilie und beginnt seine Wirksamkeit um 592 v. Chr. (1,2f).

Gott selbst spricht ihn mit einer typischen Wendung an: „Du Menschenkind“ (ben adam, erstmals 2,1; insgesamt 93mal). Er steht in einem ausgesprochen kontroversen Verhältnis zu seinem Volk, dem „Haus des Widerspruchs“ (beit m'ri; insgesamt 14mal). Hinsichtlich der Erfolgsaussichten schwingt schon in der Gottesrede Skepsis mit: „Sie hören oder lassen es.“ (3,11 u.ö.). Hesekiel ist zum Wächteramt bestellt, in dem er Verantwortung für das Ausrichten der Botschaft trägt, aber nicht für deren Wirkung (3,16-21 und 33,1-9).

Im ersten Teil des Buches finden sich weitgehend Droh- und Mahnreden gegen Israel. Ab Kapitel 25 folgen Gerichtsworte über die Nachbarn, so genannte Fremdvölkersprüche. Dann erhält Hesekiel die Nachricht von der zweiten Eroberung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. (33,21f). Von da an überwiegen Heilsverheißungen an Israel.

Dieser Aufbau findet sich auch bei anderen Propheten: Zuerst richtet Gott sein eigenes Volk und bedient sich dazu fremder Eroberer. Aber auch diese entgehen nicht ihrem Urteil, und wenn Gott sie heimsucht, bedeutet das für Israel neues Heil (28,25f). Das Buch schließt in der umfassenden Vision eines künftigen Israel (40-48) mit der detaillierten Beschreibung eines neuen Tempels und einer neuen Ordnung für Kultus und Staat.

2. Visionen

Hesekiel wird von Gottes Geist mehrfach fast gewaltsam ergriffen (3,12.14.24; 11,1.5.24; 43,5), u.a. im Zusammenhang mit der für ihn typischen Thronwagenvision. Er beschreibt sie ab 1,4 als etwas Feuriges und Donnerndes auf Rädern, das vier geflügelte Gestalten mit Merkmalen verschiedener Tiere trägt und einen Thron bildet (1,26). Er nennt diese Schau die „Herrlichkeit des Herrn“ (kabod jhwh, erstmals 1,28) und erlebt so offenbar die machtvolle Präsenz Gottes selbst.

Sieht er die Kabod zunächst an den Orten des Exils (1,1; 3,23), so zeigt sie ihm Gottes Geist später in Jerusalem (8,4; 10), wo ihm ein abscheulicher Götzendienst begegnet (8), der Gottes Gericht herausfordert (9; 11). Offensichtlich als Reaktion auf diese Gräueltaten und Ausdruck der endgültigen Preisgabe der Stadt erhebt sich die Kabod aus Jerusalem und lässt sich außerhalb nieder (11,22-25). Nach dem Vollzug des Gerichtes und der Wiederherstellung des Tempels zieht die Kabod wieder von Osten her ins Heiligtum ein (43,1-4).

In der Vision vom Totenfeld (37,1-14) sieht Hesekiel das Volk als eine Ansammlung von Skeletten, die sich auf seine Weissagung hin wieder mit Fleisch bedecken und mit Leben erfüllen – ein Bild für die Hoffnung, dass Israel als Gottes Volk wieder auferstehen wird.

3. Gleichnisse und Zeichenhandlungen

Hesekiel kleidet seine Botschaft in einprägsame Bilder. So vergleicht er Jerusalem mit dem Holz eines Weinstocks, das zu nichts taugt und deshalb verbrannt wird (15). Gottes Zorn ist wie ein Waldbrand (21,1-4) oder wie ein Schmelzofen (22,17-22). Ohne viel Rücksicht auf die Schlüssigkeit des Bildes wird Israels wechselvolle Geschichte in der Rätselrede von Zeder und Weinstock mit den Mitteln der Allegorie dargestellt (17). Mehrfach wählt Hesekiel die literarische Form des Klagegedichtes (19; 27; 28,11-19; 32).

Besonders drastisch ist die Schilderung Jerusalems als einer Frau, die von Gott als Findelkind angenommen und dann zur Gattin erhoben wird, sich aber hemmungslos verschiedensten Freiern feil bietet (16). Das gleiche Motiv bestimmt die

Schilderung der beiden zügellosen Schwestern Ohola und Oholiba, beide Ehefrauen Jahwes, in denen man unschwer die beiden Teilreiche Israel und Juda erkennt (23).

Ebenso schockierend sind mitunter die Zeichenhandlungen, die Hesekiel abverlangt werden. Schon bei seiner Berufung hat er eine Schriftrolle zu essen (3,1-3). Er stellt die Belagerung Jerusalems mit Gegenständen dar und liegt monatelang auf einer Seite, um die Schuld des Volkes abzutragen (4,1-8). Er lebt von auf Mist gebackenem Brot, um die Not der Menschen anzuzeigen (4,9-17). Er rasiert sich öffentlich mit einem Schwert und verbrennt das Haar zum Zeichen des Gerichts (5,1-4). Um die Verschleppung des Volkes darzustellen, bricht er ein Loch in die Wand, um bei Einbruch der Dunkelheit mit gepackten Sachen auszuziehen (12,1-7). Ein Topf mit Fleisch wird solange erhitzt, bis die Knochen verbrennen (24,1-12). Als seine Frau stirbt, wird ihm verboten, um die Tote zu klagen (24,15-24).

Hesekiel wird schon zu seiner Zeit als rätselhaft empfunden (21,5). Neuzeitliche Ausleger haben eine psychische Erkrankung bei ihm vermutet (z.B. Klostermann, Jaspers)¹, doch dürfte kaum angemessen sein, einen altorientalischen Seher an der bürgerlichen Normalität der westlichen Moderne zu messen. Zudem steht alles Reden und Handeln, alles Erleben und Erleiden Hesekiels ganz im Dienst seiner heilsgeschichtlichen Botschaft. Als „Mensch an sich“, abgesehen von seiner Sendung, können wir über ihn letztlich nichts sagen.

4. Reden und Themen

Hesekiel weist sich in verschiedenen prophetischen Legitimationsformeln auch formal als Prophet aus. Eingebungen werden eingeleitet mit: „Es geschah das Wort des Herrn“ (hajah dabar jhwh; 8mal) oder mit: „Und es kam die Hand des Herrn auf mich“ (wat’hi jad jhwh; 4mal). Am häufigsten findet sich die Formel „So spricht der Herr“ (koh amar jhwh; 127mal). Kaum gebraucht wird dagegen die bei Amos und Jeremia häufige Ausleitung: „... spricht der Herr“ (n’um jhwh; 16,58; 37,14). Mehrmals suchen Älteste des Volkes seinen Rat (8,1; 14,1-11; 20).

Dominierendes Thema des Buches ist das Gericht an Juda. Im Vergleich mit Jesaja, Jeremia und Amos überwiegt die Kultkritik, die Sozialkritik tritt zurück. Besonders die Führungsschichten des Volkes werden massiv angegriffen (11,1-3; 22,23-27; 34,1-10), aber auch die prophetisch Wirkenden (13; 22,28).

Das Gericht erscheint als unabwendbar, ein Ruf zur Umkehr ist kaum zu hören. Dennoch zielt Gott auf Buße und nicht auf Vernichtung der Gottlosen (18,23; 33,11). Er belastet das Volk nicht mehr kollektiv mit der Schuld der Vorfahren, sondern sucht die Sünde individuell heim (18,1-20). Die wenigen Frommen werden gesucht und verschont (9,3-6). Zugleich ist die Sünde so angewachsen, dass auch die Gerechtesten gerade noch ihr eigenes Leben retten könnten (Noah, Daniel und Hiob 14,12-18).

Aber schon mitten in der Gerichtsrede wird dem Volk neues Heil, ein neuer Geist und ein neues Herz verheißen (11,19). Nachdem die Nachricht vom Fall Jerusalems die Wendung von der Drohbotschaft zur Frohbotschaft bringt (33,21f), wird dieses Motiv aufgegriffen und entfaltet (36). Den Erfahrungen mit selbstsüchtigen und treulosen Hirten wird die Verheißung eines neuen David entgegengesetzt (34).

Innerhalb der Fremdvölkersprüche nehmen die Reden gegen Tyrus auffällig viel Raum ein (26,1-28,19). Einerseits zielen die Texte eindeutig auf die phönizische Hafenstadt (26,17; 27,2,5-9), die sicher auf einer der Küste vorgelagerten Insel liegt (27,4; 28,2), so dass sie nur durch einen vom Ufer her aufgeschütteten Damm erobert werden konnte (26,8).

Andererseits wird der König von Tyrus als Cherub und sogar als Gott bezeichnet (28,14). So wird Tyrus zum Symbol einer sich maßlos überhebenden menschlichen Herrschaft, ähnlich wie Babel in Jes 13-14 und in der Offenbarung. Darin zeigt sich eine apokalyptische Tendenz: Gericht und Heil werden nicht mehr nur konkret und geschichtlich erwartet, sondern universal, mit einer Wende vom vergehenden alten zum kommenden neuen Äon. Dies gilt auch für die Weissagung gegen Gog aus Magog (38 und 39), in der eine weltweite Auflehnung der Feinde Israels und ihre endgültige Niederlage skizziert werden.

5. Offenbarung bei Hesekiel

Hesekiel schildert seine Erfahrungen mit einem terminus technicus der Prophetie als Gesichte (mar'ot bzw. mar'ä; 1,1; 8,3; 11,24; 40,2 u. ö.). Andere Begriffe werden jedoch überwiegend kritisch gebraucht: Offenbarung wird vergebens gesucht (7,26) oder ist falsch (chazon; 12,24; 13,7; 21,34). Wo in der Septuaginta das Verb apokalyptō gebraucht wird, geschieht dies fast immer im Sinne von „aufdecken“ oder „entblößen“ (hebr. galah). Diese Offenbarung tröstet oder bestätigt nicht, sondern verstört. Sie enthüllt schonungslos die Sünde des Volkes und das notwendig folgende Gericht.

Hesekiel wird dabei mit seiner ganzen Existenz in Anspruch genommen. Er ist mit der Offenbarung mehr geschlagen als beschenkt. Ein Schicksal, das er mit anderen Gottesverstehern des Alten Testaments teilt. Jede fromme Sehnsucht, Gott nahe zu sein, erfährt in diesem Buch einen deutlichen Dämpfer. Schmerzhaft Erfahrungen und drastische Bilder von Gewalt und Sexorgien lassen uns diesen Gott vielmehr fremd und unheimlich erscheinen.

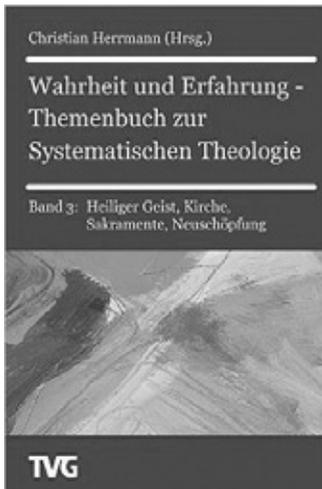
Und doch enthüllt sich dem unvoreingenommen lauschenden Hörer, dass der gleiche Gott am Ende alles zum Guten wenden wird. Eine all zu mathematische Erfüllung der Details sollten wir dabei nicht erwarten. Anders als Hesekiel 40-48 weiß Offb 21,22 von keinem Tempel im neuen Jerusalem. Jede Schau trägt wohl auch etwas von der Person und Umwelt des jeweiligen Sehers mit sich. Umso gewisser ist die gemeinsame Botschaft, dass Gott mit seinen Menschen unbeirrbar zum Ziel kommen wird.



*Martin Leupold,
Direktor des Gnadauer
Theolog. Seminars Falkenberg,
Falkenberg*

ANMERKUNGEN:

¹ Vgl Zimmerli, Walther: Hesekiel. I. Teilband Hesekiel 1-24, Neukirchen-Vluyn 1969, S. 25f



BUCHREZENSION

Christian Herrmann (Hrsg.) – Wahrheit und Erfahrung – Themen- buch zur Systematischen Theologie; Bd. 1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre

*264 Seiten, Taschenbuch, 17,95 EUR
SCM R.Brockhaus, 2. Auflage 2009*

Dieses Buch ist der erste Band einer insgesamt dreibändigen Themenbuchreihe zur Systematischen Theologie. Neunzehn Autoren schreiben über Themen des Glaubens, von wo aus sie zu den dogmatischen Zusammenhängen gelangen. Zum Einstieg wird die Frage aufgeworfen: Wer ist Gott – der dreieinige Gott? Dabei liegt der Schwerpunkt darauf, dass Gott ein Gott der Beziehung ist, dem wir durch sein Wort und durch Erkenntnis begegnen können. Das ist das Stichwort „Offenbarung“. Darum geht es in den fünf großen Kapiteln: (1) Offenbarte Wahrheit und schriftgemäße Schriftauslegung, (2) Umfang der Schriftoffenbarung, (3) Offenbarung und Glaube, (4) Offenbarung und Vernunft und (5) Offenbarung und Anfechtung.

Zum Thema unseres akzente-Heftes werfen wir einen Blick auf das Kapitel 2.3: Offenbarung und Glaube. In seinem Artikel bearbeitet Roland

Scharfenberg das Thema: „Etwas für wahr halten oder sein Herz an jemanden hängen“. Zunächst beschreibt er das Wesen des Glaubens: „Glaube ist ein Vertrauen, er ist unbedingt und er richtet sich auf ein bestimmtes Gegenüber“ (S.93). Diesem Gegenüber begegnet man durch verstandesmäßige Kenntnisnahme (notia), durch willentliche Zustimmung (assensus) und durch den persönlichen Vertrauensakt (fiducia). Neben dieser klassischen Dreiteilung weist er auch auf eine Zweiteilung hin: die Unterscheidung zwischen Glaubensinhalt und Glaubenshaltung. Auch da geht es zunächst um die Information über den Glauben, dem dann aber auch die persönliche Antwort folgen muss.

Die Quelle des Glaubens ist die Bibel, in der Gott sich uns Menschen offenbart. Gott will, dass wir wissen, was und wem wir glauben. So ist die Glaubenshaltung dem Glaubensinhalt übergeordnet. Wir glauben an eine reale Person. Dieses Vertrauen gegenüber Gott zeigt sich in der Hingabe an ihn, am Gehorsam, der Liebe und den guten Werken, die daraus folgen. Das Entscheidende geschieht durch Gott, der sich uns zu erkennen gibt und immer den ersten Schritt auf uns zu macht.

Wir halten fest: Gott offenbart sich uns in der Bibel. Unsere Antwort geht vom Kennenlernen über Zustimmung zum persönlichen Vertrauen. Und wir erfahren eine Gewissheit, die sich an Gottes Zusagen und Verheißungen festmacht. Auch dieser Artikel schließt mit weiterführenden Fragen, um das Gelesene weiter zu vertiefen.

Das ganze Buch empfinde ich sehr gewinnbringend. Interessant ist auch die bunte Mischung der Autoren, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit dennoch in diesem Thema eine Einheit darstellen.

Christoph Reumann

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Liebe Schwestern und Brüder,

ich grüße euch mit dem Wort aus Johannes 12,32: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“

Jesus nachzufolgen beinhaltet auch den Glauben, einmal dort anzukommen, wo Jesus als der Auferstandene jetzt schon ist. Das übersteigt alle unsere Vorstellungen. Aber wir haben die großartige Verheißung, dass er uns einmal zu sich ziehen wird. Wie wird es in dieser neuen Welt sein? Ich glaube, hiervon können und sollen wir uns kein konkretes Bild machen. Auf jeden Fall stehen wir dann in einer vollkommenen Beziehung zu unserem Herrn. Folgende schöne mittelalterliche Erzählung macht deutlich, dass alles ganz anders sein wird, als wir es uns ausmalen können: „Zwei Mönche wollen es genau wissen und malen sich das Paradies in ihrer Phantasie in glühendsten Farben aus. Dann kamen sie auf die Idee sich gegenseitig zu versprechen, dass der, welcher zuerst sterben würde, dem anderen im Traum erscheinen und ihm nur ein einziges Wort sagen solle. Entweder „taliter“ - es ist so, wie wir uns das vorgestellt haben, oder „aliter“ - es ist anders, als wir es uns vorgestellt haben. Nachdem der erste gestorben war, erschien er dem anderen im Traum, aber er sagt zwei Worte: „Totaliter aliter!“ - Es ist vollkommen anders als in unserer Vorstellung!“ Möge auch eine gespannte Vorfreude Antrieb unserer Arbeit sein.



Johannes Ott
Geschäftsführer

WIR GRATULIEREN (soweit uns bekannt)

Zur Diamantenen Hochzeit

am 13.08. Hanni und Heinz Siekierski
aus Johanngeorgenstadt

am 27.08. Ella und Heinz Lange
aus Bitterfeld

Zur Goldenen Hochzeit

am 10.07. Gerlinde und Gotthilf Bürk
aus Bad Grönenbach

am 24.07. Hilde und Gerhard Brendel
aus Bad Windsheim

am 21.08. Christel und Dieter Knoche
aus Velbert

am 28.08. Inge und Walter Ulmer
aus Uffenheim

am 03.09. Karl und Waltraut Lagershausen
aus Münzenberg

am 24.09. Elenore und Karl Anderson
aus Calw

Zur Silbernen Hochzeit

am 14.07. Andrea und Wolfgang Hoppstädter
aus Aue

am 20.07. Dorothee und Traugott Pohl
aus Rheine

IN DEN VERGANGENEN WOCHEN WURDEN UNS FOLGENDE HEIM- GÄNGE BEKANNT:

Gottfried Fiedelak aus Rieder

* 26.07.1956, † 16.05.2015

Gerth Raschke aus Markranstädt

* 10.03.1929, † 13.06.2015

Elfriede Wuske aus Hildburghausen

* 05.05.1932, † 14.08.2015

Wir wünschen den Angehörigen Trost und Hoffnung mit dem Bibelwort aus Hebräer 13,14:
**„Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.“**

**TERMINE, DIE MAN SICH
VORMERKEN SOLLTE:**

KOINONIA – Das Hauptamtlichenforum

25. – 28.04.2016 Sellin

24. – 27.04.2017 Elbingerode

23. – 26.04.2018 Selbitz